

SONDERDRUCK

Zeit und Heimat

26. Oktober 2007 · Nr. 3
50. Jahrgang

Beiträge zur Geschichte, Kunst und Kultur
von Stadt und Kreis Biberach

Seit 1924 Beilage der „Schwäbischen Zeitung“
Ausgabe Biberach an der Riß

Von Otto Minsch, Bad Schussenried

Der Maler Joseph Esperlin (1707–1775)

Ein Meister des Spätbarock

**Esperlin wie Emele vor
300 Jahren geboren**

Jedes Jahr tragen Ingoldinginger Schüler eine Tafel mit der Aufschrift „Ich bin der Maler Joseph Esperlin aus Degernau 1707–1775“ beim Kinderfestumzug in Bad Schussenried durch die Straßen und halten damit den einstigen Degerner in Erinnerung. Ansonsten verweist nur eine Gasse im Teilort Degernau auf den berühmten Sohn.

Andererseits stellen immer noch hoch angesehene Museen Werke von Esperlin aus, u. a. in Basel das Historische Museum, das Naturhistorische Museum und die öffentliche Kunstsammlung, in München die Bayrischen Staatsgemäldesammlungen, in Stuttgart die Staatsgalerie und nicht zuletzt in Biberach das Braith-Mali-Museum, das bereits 1970 eine Esperlin-Ausstellung zeigte.

Es ist wohl angemessen, das Leben und Wirken dieses Künstlers anlässlich seines 300. Geburtsjahres bewusst zu machen, auch in Anbetracht der vielen Kunstwerke von Esperlin, die unsere Kirchen ausschmücken.

Seine Lebensspuren nachzuzeichnen ist kein einfaches Unterfangen. Wie bei Jakob Emele, der ebenfalls 1707 geboren ist – also vor 300 Jahren –, besitzen wir kein Bild und keine einzige Zeile, ausgenommen sein Vermerk an vielen Gemälden in Kirchen und Museen: „Joseph Esperlin invenit & pinxit.“ In Gemeinderatsprotokollen an den Wirkungsorten Biberach und Basel ist er jeweils mit Beschwerden der Malerzünfte festgehalten, die gegen seine Malertätigkeit aufbegehren, da er ihnen zu viele Auftraggeber wegnehme. Eine einsichtige Erklärung für das Verwischen der Le-



Mädchen vor dem Spiegel, 1756.

bensspuren gibt Angelika Pudelko in ihrer Dissertation über Esperlin, in der sie sich wie kein anderer Kunsthistoriker intensiv mit dem Maler auseinandergesetzt hat. „Wie bei vielen Künstlern, die in ihrer Zeit bekannt und geschätzt waren, dann aber durch den veränderten Geschmack des 19. Jahrhunderts der Vergessenheit anheim fielen, ist auch über das Leben Joseph

Esperlins ein beinahe undurchdringbarer Schleier gebreitet.“

**Geburtstag wie Sterbeort
liegen im Dunkeln**

Gesichert ist, dass er 1707 in Degernau als Sohn des Lehrers Georg Esperle und seiner Frau Anna geboren ist. Das damalige Taufbuch der Pfarrei



1746 hatte Josef Esperlin im Auftrag des Schussenrieder Abtes Siardus Frick zwei Seitenaltäre für die Wallfahrtskirche in Steinhäusern zu malen. Auf dem rechten Altar ist der Tod des hl. Josef mit Jesus und Maria zu beiden Seiten dargestellt.

Ingoldingen ist nicht mehr auffindbar. Die Schreibweise des Namens war zu damaliger Zeit nicht so fixiert wie heute. Die Familie schrieb sich: Esperling, Esperle oder später Esper. Ähnlich bei Jakob Emele, dessen Familiennamen in verschiedenen Formen anzutreffen ist: Emile, Emmile, Immelin. Der Geburtstag von Joseph Esperlin ist unbekannt. Dasselbe trifft für seinen Todestag und für seinen Sterbeort zu, obgleich er die letzten Lebensjahre in Basel verbracht hat. Die Erklärung könnte in den Gesetzaufgaben der Stadt Basel im 18. Jahrhundert zu suchen sein. Katholische Pfarreien durften keine Sterberegister führen und Begräbnisse waren in der Stadt selbst verboten. Möglicherweise ist Joseph Esperlin im Umland beerdigt worden. Bittschriften der Witwe vom März und September des Jahres 1775 an den Solothurner Rat für eine entgangene Bezahlung haben zur sicheren Annahme geführt, dass 1775 das Todesjahr des Barockmalers Joseph Esperlin war.

Die Angaben über die Kindheit von Joseph Esperlin sind ebenfalls sehr dürftig. Im Rahmen der Sippenforschung in den 30er-Jahren stieß ein Georg Eisele in den Pfarrbüchern von Ummendorf auf weitere Lebensdaten der Eltern und der Schwester. Der Vater Johann Georg Esperle war 1708 Lehrer („Constantiensis Ludimagister“) in Ummendorf, wo ihm im gleichen Jahr die Tochter Ida geboren wurde. Bei der Geburt der Tochter war Lehrer Esperle bereits 61 Jahre alt. Ihre Taufe war am 10. August. Als Taufpaten sind verzeichnet: Georg Maurer und Maria Hauser aus Ingoldingen.

Von Ummendorf zog die Familie zum nahe gelegenen Fischbach. Dort starb der Vater am 4. April 1729 im Alter von über 82 Jahren. Im selben Jahr starb auch die um 22 Jahre jüngere Mutter.⁵

Über die Jugend und Lehrzeit sind Anhaltspunkte in der ersten Biographie, die 1780 im Füßlichen Künstlerlexikon, Zürich, erschienen ist, zu finden. Dort wird angegeben, dass Joseph Esperlin bei Johann Georg Wegschneider in Riedlingen in die Lehre ging. (Bekannt geworden ist der Sohn Ignaz des Lehrmeisters durch seine Fresken in Beuron, Inzighofen und Sigmaringen.) Im Gegensatz zum Barockbaumeister Jakob Emele, der immer an seinem Wohnsitz in Roppertsweiler haften blieb, soll Joseph Esper-

lin nach dem bereits genannten Biographieeintrag 1731 den berühmten Maler Francesco Trevisani in Rom aufgesucht und sich längere Zeit in Italien aufgehalten haben. „Eine römische Reise, besonders ein römischer Aufenthalt Esperlins ist durch die überaus starke Verbindung seiner Werke mit dem römischen Spätbarock, ja durch die direkte Anlehnung an bestimmte Kompositionen unumstößlich.“¹ Durch die starke Prägung, die er dort erfuhr, geht man von einem mehrjährigen Aufenthalt aus.

Urkundlich gesichert ist, dass Esperlin 1737 wieder in Deutschland ist, denn damals malte er das Hochaltarblatt für die Stadtpfarrkirche Heilig Kreuz in Offenburg, eine Darstellung der Kreuzerhöhung.

Die Biberacher Zeit Esperlins

1740 ließ sich Esperlin in Biberach nieder. Am 8. Januar dieses Jahres ist folgender Eintrag im Ratsprotokoll S. 2 zu finden: „Joseph Esperlin Pictor sucht an, ihm gnädigst zu erlauben, ein halbes Jahr hier gegen die Gebühr sich nebst den Seinigen aufhalten zu dürfen und sein Kunst auswärtig zu zeigen, hinwider den hiesigen Malern, weil er sich auf derley geringe Arbeit nit lege, keinen Eintrag zu thun.“

Er bat also den Rat der Stadt Biberach, ihm „mit den Seinigen“ gegen Zahlung einer entsprechenden Gebühr einen halbjährigen Aufenthalt zu gewähren.

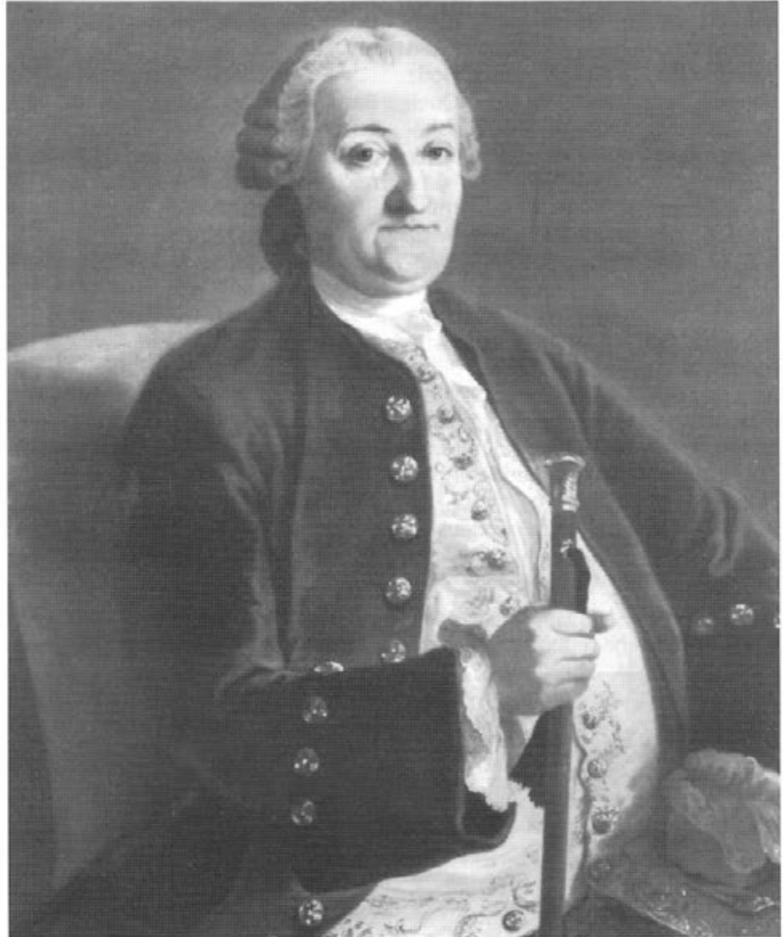
Er besaß offensichtlich schon Frau und Kinder, was spätere Belege beweisen, und versichert, dass er im Umland arbeite. Die Aufenthaltsgenehmigung wurde ihm unter der Bedingung, dass er den ansässigen Malern keine Konkurrenz mache, gewährt.

Seinen ersten größeren Auftrag erteilte ihm die Herrschaft vom Schloss Mittelbiberach mit einem Hochaltarbild für die Kapelle in Zweifelsberg, das mit „Joseph Esperlin fecit 1740“ bezeichnet ist und die unbefleckte Empfängnis Mariens darstellt. Die Madonna von Engeln begleitet, steht auf einer vom Rahmen überschrittenen Halbkugel, um die sich die Schlangen als Symbol der Erbsünde windet. In den Armen hält sie das Christuskind.

Esperlins Begabung scheint sich schnell herumgesprochen zu haben, denn viele Werke im Umland entstehen in der Biberacher Zeit: Altarbilder

und Fresken für Schwendi, Ummendorf, Burgrieden, Kloster Gutenzell, Steinhausen a. d. Rottum und für die Wallfahrtskirche in Steinhausen – beim letzteren Werk war er vermutlich schon in Scheer. Die vielen von Esperlin geschaffenen Kunstwerke zeugen von der hohen Wertschätzung der Auftraggeber. Auffallend sind die vielen Heiligenporträts u. a. in Burg-

rieden. Der Rat konnte den Forderungen der Malerzunft nicht folgen, denn er hatte bereits am 7. Mai dieses Jahres Esperlin das Bürgerrecht verliehen. Im Ratsprotokoll vom 7. May 1743 ist folgender Eintrag: „auch dem mahler Esperle das hiesige Civilegium gegeben“. Mit dieser Entscheidung des Rates von Biberach hatte er Bleiberecht in der Reichsstadt. Hatte die



Der Fabrikant Emanuel Ryhiner-Leissler ließ sich 1758 wie viele aus der besseren Gesellschaft Basels von Esperlin malen. Der Porträtierte ist sich seiner gesellschaftlichen Rolle sehr wohl bewusst.

rieden, die seinen späteren Weg in Basel andeuten.

Auch in Biberach bekam er 1742 Arbeit: die Leinwandbilder des Erlösers, der Muttergottes und die 12 Apostel für die Stadtpfarrkirche. „Die Apostelbilder sind erstrangige Kunstwerke des Barockstils.“⁶

Der Neid der Biberacher Malerkollegen blieb nicht aus. Am 23. Juli 1743 beschwerten sie sich beim Rat der Stadt: „dass er, obwohl nur ein Jahr hier zu sein erlaubt, schon solange allhier sich aufhalte und ihnen Eingriff

Malerzunft davon nichts erfahren, dass er nicht mehr ausgewiesen werden konnte? Dennoch blieb der Künstler nicht mehr lange in Biberach.

Im Jahre 1746 erarbeitete Esperlin zwei Tafelbilder für die von Dominikus Zimmermann zwischen 1727 und 1733 erbaute Wallfahrtskirche in Steinhausen. Das linke Seitenaltarblatt, eine Rosenkranzmadonna, ist mit „Joseph Esperlin pinxit et invenit 1746“ bezeichnet. In der Nothelferschen Pfarrchronik ist am 24. Januar vermerkt: „Die zwei unvergleichlichen

Altarblättchen hat Herr Esperlin von Degernau gebürtig, der immerhin zu Basel befindet, verfertigt.“ Ob dies zeitmäßig zutrifft, ist fragwürdig, da sein Aufenthalt in der Schweiz erst in den 50er-Jahren gesichert ist. Vermutlich erfolgte der Chronikeintrag erst zu einem späteren Zeitpunkt.

Der rechte Seitenaltar zeigt den Tod des hl. Josef mit Jesus und Maria zu beiden Seiten des schräg gestellten Sterbelagers. Im Kreisarchiv Biberach fand sich in einem der Zettelkasten von Dr. Alfons Kasper folgende Notiz über die Seitenaltäre, die keine Quellenangabe enthält: „Beide Seitenaltäre zu Steinhausen hat gemalt der berühmte und kunstreiche Herr Caspar Esperle, gebürtig von Degernau, der Zeit aber wohnhaft zu Scheer. Er soll zu jedem Stukk 100 Gulden verlangt. Abt Siardus aber ihm nicht mehr als 50 Gulden mithin für beide denn 100 Gulden neben einer Diskretion, an dessen Frau an etlichen Dukaten anboten haben, wozu aber Herr Esperle sich keineswegs verstehen.“ Offensichtlich versuchten auch früher Auftraggeber, nach vollendeter Arbeit den Preis zu drücken.

Ein Großauftrag für die Nikolauskirche in Scheer a. d. Donau bindet Es-

perlin von 1747 bis 1753 an diesen Ort, wo er auch während dieser Zeit wohnt. Er hat Decken und Wände des Mittelschiffes mit Fresken auszuschnücken. Leider ist das große Deckenfresko einem schweren Erdbeben im Jahre 1935 fast gänzlich zum Opfer gefallen und bei den Restaurationsarbeiten unverständlicherweise verändert worden.

Basel die Wahlheimat Esperlins

Ab 1757 hält sich Joseph Esperlin in Basel auf. Man nimmt aber an, dass er schon ein bis zwei Jahre vorher in dieser Stadt ansässig war, da die zahlreichen Bildnisse von 1757 eine große Bekanntheit unter den Basler Auftraggebern voraussetzen.

Man fragt sich, was hat den ober-schwäbischen Kirchenmaler in die Schweiz gezogen? Bisher waren die Kirchen, die Klöster und der Adel seine Auftraggeber. Er ist mit ihnen offensichtlich nicht mehr zufrieden, sieht eventuell deren finanzielle Ressourcen schwinden und sucht einen neuen Kundenkreis, der seinen Vorstellungen entspricht.

Das wohlhabende Basel spielt im 18. Jahrhundert in künstlerischer Hin-

sicht eine entscheidende Rolle. Wirtschaftliches Rückgrat ist der Handel. Als Handelszentrum mit gutsituierten Bürgern ist diese Stadt geradezu prädestiniert, die Malerei zu fördern.

Für das reiche Bürgertum bietet sich Esperlin als Porträtmaler an. Neben Porträtbildern entstehen auch dekorative Gemälde für Innenausstattungen. Mit den unterschiedlichsten Ausdrucksformen passt er sich den Eigenheiten eines jeden Auftraggebers an. Er hat sehr schnell Erfolg.

Er entwickelt sich zum besten Porträtmaler, wird auch zu einem gesuchten Historienmaler und Freskant – sehr zum Ärger der Basler Malerzunft, die sich am 21. Oktober 1758 beim Basler Rat beschwert. Sie schreiben, dass er „den zunftmäßigen Künstlern Eintrag tue, und dass man ihm, der sich nun schon Jahr und Tag in Basel aufhalte und mit zweien seiner Söhne arbeite, endlich den Aufenthalt verweigern möchte, dass er nach so langer Zeit sein Glück an einem anderen Ort versuche“. Da Esperlin von seiner Glaubensüberzeugung – zum Verdruss vieler Basler – kein Hehl daraus machte, teilten sie in dem erwähnten Schreiben mit: „... und verdiene auch als ein römisch-ka-

In der St.-Nikolaus-Kirche in Scheer sind wie in Steinhausen die vier Erdteile gestaltet. In der Mittelschiff-Nordwand ließ Joseph Esperlin Europa durch das römische Reich vertreten.





Entwurf zu „Jakobs Traum von der Himmelsleiter“, 1766.

Tobias fängt den Fisch.



tholischer miserabler Bigot wider unserer geheiligten Religion selbst bei allen Anlässen ebenso ungescheut als unverantwortlich declamiert und selbige mit ärgerlichem Namen belegt: durch seine impertinente Auf-führung allein von hier removiert (d. h. ausgewiesen) zu werden mehr als verdient.“¹

Konfessionelle Fronten wurden lange Zeit als politisches Mittel verwendet, um Ziele zu erreichen. Jedoch diesmal hat der künstlerische Ruhm von Esperlin die Haltung der Räte beeinflusst. Im Januar 1759 entschied der Basler Rat, dass er weiter in Basel bleiben könne und „bei Straf ... nichts anderes als Porträts und Historienstück malen und kein Gerüst besteigen solle“.¹ Das Malen von Fresken war ihm untersagt, da dies ein Privileg der Zunftgenossen war.⁶

Sieht man von einigen Reisen u. a. eine nach Paris ab, so blieb Basel bis zu seinem Tode seine Wahlheimat. Zu seiner ursprünglichen Heimat hielt er weiterhin Verbindung. 1765 wird Esperlin vom Fürsten von Fürstenberg nach Heiligenberg berufen, um für die Schlosskapelle eine „Himmelfahrt Mariae“ zu malen. Den Vertrag schließt er am 11. 2. 1765 in Donaueschingen ab. Dabei lernt er höchstwahrscheinlich, da er wohl Witwer geworden ist, seine spätere Frau Marie Theresia Kaiser, die Tochter des fürstlichen Büchsenmeisters Franz Josef Kaiser, kennen, die er am 1. Juli 1765 in Donaueschingen heiratet.

Im Jahre 1770 erhält der Künstler einen größeren Auftrag für die Solothurner Kathedrale. Er hat die Kuppelzwikel des Solothurner Ursenmünsters auszumalen.

Auffallend sind die Vielfältigkeit und der Wandel in Esperlins Schaffen. Die frühen Werke, wie die Zweifelsberger Immaculata, sind von der italienischen Spätbarockmalerei geprägt. In den Basler Jahren erkennt man französische Züge. Der Porträtmaler fügt sich in die Tradition der deutschen Schweiz, die ja in damaliger Zeit in engeren Beziehungen zu Schwaben stand.¹

Oberschwaben erlebte in der Barockzeit eine Blütezeit der Künste und Joseph Esperlin hat hierzu einen wichtigen Beitrag geleistet.

Für die kunsthistorische Forschung ist Joseph Esperlin nach wie vor aktuell. Nach der Internetenzyklopädie verfasst gegenwärtig die Kunsthistori-



Knabe mit Vogelbauer, 1754.

kerin Barbara Ohnemus am Kunstgeschichtlichen Institut der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg eine Dissertation über Leben und Werk von Joseph Esperlin.

Anmerkungen

- 1 Angelika Pudelko: „Joseph Esperlin – ein Maler des Spätbarocks“,

Berlin 1938; Dissertation; S. 10; S. 12; S. 65.

- 2 Ratsprotokolle Biberach, S. 2; S. 216.
- 3 Kurt Diemer: Die Reichsstadt Biberach im 18. Jahrhundert, SZ, Beilage Nr. 1/17. Jahrgang.
- 4 Nothelfer: Schussenrieder Pfarrchronik.
- 5 G. Eisele: Eltern und Schwester des Malers Esperlin, Tagblatt 21. 12. 1935.

6 Diemer/Press: Geschichte der Stadt Biberach, 1999, S. 99, S. 106.

Ausgewählte Werke

Stadtpfarrkirche Hl. Kreuz, Offenburg: Hochaltarbild, 1737.

Kapelle in Zweifelsberg/Mittelbiberach: Altarbild, 1740.

Pfarrkirche St. Alban, Burgrieden bei Laupheim: mehrere Altarbilder und -aufsätze, 1741.

Stadtpfarrkirche Biberach: Muttergottes, Salvator Mundi, 12 Apostel, 1742.

Seitenaltäre in Steinhausen, 1746.

Pfarrkirche St. Nikolaus in Scheer: Stuck und Fresken, sowie Altarbilder; 1747–1753.

„Anbetung der Hirten“ und „Anbetung der Hl. Drei Könige“, 1757, Braith-Mali-Museum Biberach.

Bildnis des Basler Fabrikanten Ryhiner-Leissler, Basel 1758 (heute im Braith-Mali-Museum Biberach).

„Tod der Kleopatra“, 1759, Braith-Mali-Museum Biberach.

Achill bei den Töchtern des Lykomeides, Basel 1760 (Hist. Museum Basel).

Schlosskirche Heiligenberg (heute in der Wallfahrtskirche von Baitenhausen bei Meersburg): Altarbild „Himmelfahrt Mariens“, 1765.

Hochaltarbild St. Johann, Donaueschingen, 1765.

St. Ursenkathedrale in Solothurn, Kuppelfresken und 2 Altarbilder, 1770 und 1773.

Bildnachweis

S. 85, 87, 90 Braith-Mali-Museum.

S. 86, 88 Abbildung vom Autor.

S. 89 Staatsgalerie Stuttgart.